

Kunstförderungspreise der Stadt Graz 2022
Christina Romirer, Josef Wurm

Die Jurybegründung für Christina Romirer:

In vielen ihrer Arbeiten greift die 1982 in Graz geborene Christina Helena Romirer gesellschaftliche Anliegen beziehungsweise Fragen um den öffentlichen Raum auf. 2020 beispielsweise entstand aus einer Umfrage in Graz die Installation ‚Le Trésor des Salaires‘ in der sie das Verhältnis zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit mittels Salzbarren veranschaulichte. Wahrnehmungen infolge des spezifischen Standpunktes reichen in textbasierter Arbeit an einer Treppe zum Wiener Donaukanal 2013 zum Sinnbild von Informationsvermittlung schlechthin. Nach Studien der Transmedialen Kunst an der Universität für Angewandte Kunst in Wien sowie Bühnengestaltung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz findet Romirer verschiedenste Materialien, Texturen und Versatzstücke des Alltags, die sie transformiert und in einen neuen, kritischen Kontext integriert. Jüngste Arbeiten entstanden während einer Donaufahrt mit dem Künstler-Schiff MS Fusion: Auf dem Wasser treibender Plastikmüll wurde zum formalen Motiv für Keramikobjekte.

Die Jurybegründung für Josef Wurm:

Josef Wurm studierte von 1999 bis 2002 an der HTBLA Ortwein Grafik und Design, seit 2010 ist er als freischaffender Künstler tätig. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Budapest, lebt und arbeitet er heute wieder in Österreich. In zahlreichen Ausstellungen trug er bislang zum Grazer Kulturleben bei. Sein Werk ist auf das klassische, um collagierte Elemente erweiterte Medium Malerei konzentriert. Wurms Bilder werden zu Feldern, auf denen nicht weniger als die *conditio humana* verhandelt wird. Seine oftmals enigmatischen Figurationen zeigen Verwundungen und Verrenkungen, werden in malerischen, oft auf ungrundierten Flächen inszenierten Gesten seziert. Dabei brechen sie auf oder werden fluide, verwandeln sich, verlieren Greifbarkeit und Oberfläche zugunsten des Mediums ihrer Darstellung. Sie geraten in Auseinandersetzung mit Zeichen als Fragmenten einer Logik, die besticht, dabei aber den Bedeutungen keine schlüsselfertige Heimstatt liefern will. Wurms Bildfindungen eröffnen Referenzen, die über Francis Bacon bis hin zu den Pathosformeln der Renaissance reichen. Im Oszillieren zwischen einer prekären Gegenständlichkeit und einem auf die materiellen Bedingungen rein malerischen Ausdrucks gelenkten Fokus interpretieren sie ein klassisches Medium zeitgemäß und liefern damit offensichtlich auch der malenden Kollegenschaft zahlreiche Impulse.